Material

zu

Mutter Courage und ihre Kinder

von Bertolt Brecht

Musik von Paul Dessau

Premiere am 27. Januar 2017 im Thalia Theater

Regie Philipp Becker

zusammengestellt von Anne Katrin Klinge und Dorothea Kuhs

Inhaltsverzeichnis

Informationen zu „Mutter Courage und ihre Kinder“ 3

Inhalt des Stücks 3

Kurzbiografie Bertolt Brecht 4

Notate Bertolt Brechts zur „Mutter Courage“ 5

Mutter Courage und ihre Kinder am Thalia Theater 8

Besetzung 8

Menschen hinter der Inszenierung 10

Fotos vom Bühnenbild-Modell 11

Fotos aus der Inszenierung (©Krafft Angerer) 12

Die Musik bei „Mutter Courage“ – Bedeutung, Wirkung und Form. 17

Interview mit der Bandleiterin Carolina Bigge und der Musikerin Eva Barta 18

Texte der Choräle 20

Theaterpädagogische Übungen zur spielerischen Vor- oder Nachbereitung 21

Informationen zu „Mutter Courage und ihre Kinder“

Inhalt des Stücks

(aus dem Thalia Programmheft: Seite 5)

Kreuz und quer durch Europa zieht Mutter Courage mit ihren Kindern den Truppen des Dreißigjährigen Krieges hinterher: Um ihre Geschäfte mit dem Krieg zu machen. Um ihn zu überleben, diesen längsten aller Religionskriege, um an ihm zu gewinnen und am Ende doch fast alles zu verlieren. Die vermeintliche Kriegsgewinnlerin verliert, trotz nahezu monströser Anpassungsfähigkeit an die Gesetze des Marktes, nach und nach alles – auch ihre Kinder.
Ihre Söhne Eilif und Schweizerkas und ihre Tochter, die stumme Kattrin, sterben in diesem großen Sterben. Eilif, der zur Armee gegangen ist, wird in einer Phase des Friedens hingerichtet, weil er eine Bauernfamilie überfiel – ein Vergehen, für das er in Kriegszeiten ausgezeichnet worden wäre. Für Schweizerkas, der in Gefangenschaft gerät, soll ein Lösegeld gezahlt werden, um dessen Höhe die Courage so lange feilscht, bis er erschossen wird. Die stumme Kattrin stirbt bei dem Versuch, eine Stadt mit Trommelschlägen vor der Erstürmung zu warnen. Das 1938/39 im schwedischen Exil entstandene Stück, uraufgeführt 1942 in Zürich, zeigt den Krieg als Fortführung der Geschäfte mit anderen Mitteln. Und zeigt zugleich, dass die Rechnung für niemanden aufgeht, da der Krieg „die menschlichen Tugenden tödlich macht, auch für ihre Besitzer“.

Die Geschichte von der Mutter Courage

Es war einmal eine Mutter
War Mutter Courage genannt
Sie zog im Dreißigjährigen Krieg
Als Händlerin durch das Land.

Sie hatte keine Furcht vorm Kriege
Wollt machen ihren Schnitt
Und nahm, dass sie auch was kriegten
Ihre drei Kinder mit.

Ihr Ältster fiel, weil er ein Held war
Der zweite, weil er zu brav
Die Tochter hatt‘ ein zu gutes Herz
Als sie die Kugel traf.

Bertolt Brecht

Kurzbiografie Bertolt Brecht

(Lebendiges Museum Online https://www.dhm.de/lemo/biografie/bertolt-brecht, aufgerufen am 01.03.2018)

1898 – 10. Februar: Bertolt (eigtl. Eugen Berthold Friedrich) Brecht wird als Sohn des kaufmännischen Angestellten Berthold Brecht und dessen Frau Sophie (geb. Brezing) in Augsburg geboren.

1917 – Notabitur im Ersten Weltkrieg.
Immatrikulation an der Universität München für Medizin und Naturwissenschaften.

1918 – 1. Oktober: Brecht wird als Lazarettsoldat eingezogen.

1922 – 29. September: Uraufführung seines kritisch-engagierten, linksorientierten Stücks "Trommeln in der Nacht" in München.

1924 – Er siedelt nach Berlin über, wo er als Dramaturg für Regisseur Max Reinhardt am Deutschen Theater tätig ist.

ab 1926 – In sogenannten Lehrstücken erläutert er auf Grundlage des Marxismus gesellschaftliche Missstände. Obwohl er mit den revolutionären Zielen der Kommunisten sympathisiert, wird er nie Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).

1929 – 10. April: Heirat mit Helene Weigel

1933 – 28. Februar: Einen Tag nach dem Reichstagsbrand verlässt Brecht mit seiner Familie Deutschland und begibt sich über Prag nach Wien, in die Schweiz und schließlich nach Dänemark. Während des Exils entstehen viele seiner Gedichte, die fast ausschließlich dem antifaschistischen Kampf gewidmet sind. Er arbeitet dabei eng mit Walter Benjamin und Hanns Eisler zusammen.

1935 – Brecht wird die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt.

1939 – Wegen der Kriegsgefahr Übersiedlung nach Schweden.

1940 – Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark und Norwegen Übersiedlung nach Finnland.

1941 – 19. April: Uraufführung von "Mutter Courage und ihre Kinder" im Schauspielhaus Zürich mit Therese Giehse in der Hauptrolle.

1949 –11. Januar: Premiere einer überarbeiteten Version von "Mutter Courage und ihre Kinder" in Berlin am Deutschen Theater mit Helene Weigel als Courage. Brecht engagiert Schauspieler für ein eigenes Ensemble, mit dessen Gründung Helene Weigel beauftragt wurde. Übersiedlung nach Ost-

Berlin. Brecht übernimmt die künstlerische Arbeit des Berliner Ensemble / Theater am Schiffbauerdamm.

1951 – 7. Oktober: Brecht wird mit dem Nationalpreis der DDR für Kunst und Literatur ausgezeichnet.

1953 – Mai: Brecht wird von der 5. Generalversammlung des PEN-Zentrums Ost und West zum Präsidenten gewählt.
17. Juni: Wie viele Intellektuelle der DDR befürwortet Brecht zunächst das restriktive Vorgehen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) gegen die Demonstranten. Kurz darauf distanziert er sich in seinen "Buckower Elegien" von der Partei.

1955 – Brecht spricht auf der Tagung des Deutschen Friedensrats in Dresden. Er übergibt ihm eine Petition mit über 175.000 Unterschriften gegen die Pariser Verträge, die die Aufnahme der BRD in das westliche Verteidigungsbündnis North Atlantic Treaty Organization (NATO) vorsehen.

1956 – 14. August: Bertolt Brecht stirbt an den Folgen eines Herzinfarkts.

Notate Bertolt Brechts zur „Mutter Courage“

(aus dem Thalia Programmheft: Seite 43-45)

Juni 1920
Mitunter überfällt es mich, daß meine Arbeiten vielleicht zu primitiv und altmodisch oder plump seien und zuwenig kühn. Ich suche herum nach neuen Formen und experimentiere mit meinem Gefühl wie die Jüngsten. Aber dann komme ich immer wieder drauf, daß das Wesen der Kunst Einfachheit, Größe und Empfindung ist und das Wesen ihrer Form Kühle. Das ist mangelhaft ausgedrückt, ich weiß es.

Die Finnische Niobe, 1939
Einmal bricht Frieden aus, die Glocken läuten und Mutter Courage ist ruiniert.
Strahlend baut sie ihr Zelt ab, denn ihr kluger und kühner Sohn ist gerettet. Da bringen sie ihn in die Lagergasse herunter, gefesselt, zum Block. Er hat nur wieder getan, was er immer tat – im Krieg, gemordet. Dafür ist er einmal dekoriert worden.

1941
Die „Mutter Courage“ durchstudierend, sehe ich mit einiger Zufriedenheit, wie der Krieg als riesiges Feld erscheint, nicht unähnlich den Feldern der neuen Physik, in denen die Körper merkwürdige Abweichungen erfahren. Alle Berechnungsarten des Individuums, gezogen aus Erfahrungen des Friedens, versagen; es geht nicht mit Kühnheit, es geht nicht mit Vorsicht, nicht mit Ehrlichkeit, nicht mit Betrug, nicht mit Brutalität noch mit Mitleid, alles bringt Untergang. Aber es bleiben die Kräfte, welche auch den Frieden zu einem Krieg machten, die unnennbaren.

Die Courage wird nicht sehend, 1949
In den Bauernkriegen, dem größten Unglück der deutschen Geschichte, war, was das Soziale betrifft, der Reformation der Reißzahn gezogen worden. Übrigblieben die Geschäfte und der Zynismus. Die Courage – dies sei gesagt, der theatralischen Darstellung zu helfen – erkennt zusammen mit ihren Freunden und Gästen und nahezu jedermann das rein merkantile Wesen des Kriegs: das ist gerade, was sie anzieht. Sie glaubt an den Krieg bis zuletzt. Es geht ihr nicht einmal auf, daß man eine große

Schere haben muß, um am Krieg seinen Schnitt zu machen. Die Zuschauer bei Katastrophen erwarten ja zu Unrecht, daß die Betroffenen daraus lernen werden. Solang die Masse das Objekt der Politik ist, kann sie, was mit ihr geschieht, nicht als einen Versuch, sondern nur als ein Schicksal ansehen; sie lernt so wenig aus der Katastrophe wie das Versuchskarnickel über Biologie lernt. Dem Stückschreiber obliegt es nicht, die Courage am Ende sehend zu machen – sie sieht einiges, gegen die Mitte des Stückes zu, am Ende der 6. Szene, und verliert dann die Sicht wieder –, ihm kommt es darauf an, daß der Zuschauer sieht.

Anmerkung zum Couragemodell 1949

Die Musik Paul Dessaus zur „Courage" ist nicht hauptsächlich eingängig; wie beim Bühnenbau war auch bei ihr dem Publikum etwas zu tun übriggelassen: das Ohr hatte die Stimmen und die Weise zu vereinigen. Die Kunst ist kein Schlaraffenland. Um zum Musikalischen umzuschalten, der Musik das Wort zu erteilen, ließen wir jedesmal, wenn ein Lied kam, das nicht unmittelbar aus der Handlung herauskam oder, aus ihr herausgekommen, deutlich außen blieb, vom Schnürboden ein Musikemblem herunter, bestehend aus Trompete, Trommel, Fahnentuch und Lampenbällen, welche aufleuchteten. Ein zartes und leichtes Ding, schön anzuschauen, auch wenn es in der 9. Szene zerschlissen und zerstört war. Es erschien einigen als bloße Spielerei und als ein unrealistisches Element. Aber einerseits sollte man gegen das Spielerische, solange es nicht alles überwuchert, nicht allzu streng auf dem Theater verfahren, andrerseits war es insofern nicht einfach unrealistisch, als es die Musik aus der realen Handlung heraushob; es diente uns dazu, den Wechsel zu einer andern ästhetischen Ebene, der musikalischen, sichtbar zu machen, so daß nicht der falsche Eindruck entstand, die Lieder „wüchsen aus der Handlung heraus", sondern der richtige Eindruck, sie seien Einlagen. Die dagegen sind, sind einfach gegen das Sprunghafte, „Unorganische", Montierte, hauptsächlich weil sie gegen die Zerreißung der Illusion sind. Sie müßten nicht gegen das Musikzeichen protestieren, sondern gegen die Art, wie die Musikstücke in das Stück eingebaut sind, eben als Einlagen.

Die leere Bühne mit dem Rundhorizont erzeugt zweifellos die Illusion flacher Landschaft mit Himmel. Dagegen ist deshalb nichts zu sagen, weil eine poetische Regung im Gemüt des Zuschauers vonnöten ist, damit diese Illusion zustande kommt. Sie ist eben leicht genug hergestellt, daß die Schauspieler durch ihr bloßes Spiel am Anfang eine freie Landschaft daraus machen können, sich darbietend dem Unternehmungsgeist der kleinen Marketenderfamilie und am Ende der erschöpften Glücksjägerin eine nicht auszumessende Wüstenei. Und jedenfalls ist immer zu hoffen, daß sich mit diesem stofflichen Eindruck der formale vermischt, daß der Zuschauer teilnehmen darf an dem ersten Nichts, aus dem alles entsteht, indem er zunächst nur die schiere Bühne erblickt, die leere, die sich bevölkern wird.

Was eine Aufführung von „Mutter Courage und ihre Kinder" hauptsächlich zeigen soll: Daß die großen Geschäfte in den Kriegen nicht von den kleinen Leuten gemacht werden. Daß der Krieg, der eine Fortführung der Geschäfte mit andern Mitteln ist, die menschlichen Tugenden tödlich macht, auch für ihre Besitzer. Daß für die Bekämpfung des Krieges kein Opfer zu groß ist.

1953

Im Exil schreibt man in besonderer Weise. Man ruft sozusagen in den Wind... Ich stellte mir, schreibend, vor, daß von den Bühnen einiger großen Städte herab, die Warnung des Stückschreibers zu hören sein würde, die Warnung, daß der einen langen Löffel haben muß, der mit dem Teufel frühstücken will. Ich mag darin naiv gewesen sein, aber ich halte es nicht für eine Schande, naiv zu sein. Es kam nicht zu solchen Aufführungen. Die Schriftsteller können nicht so schnell schreiben, als die Regierungen Kriege machen können; denn das Schreiben verlangt Denkarbeit. Die Bühnen waren viel zu früh in den Händen des großen Räubers. „Mutter Courage und ihre Kinder" kam zu spät. Das Stück kam zu spät und kam nicht zu spät. Wenn die Warnung vor dem Krieg durch den Krieg überholt wird, kann sie stehen bleiben für den nächsten Krieg. Denn Kriege drohen immerfort. Als der Wagen der Courage

1949 auf die deutsche Bühne rollte, erklärte das Stück die immensen Verwüstungen, die der Hitlerkrieg angerichtet hatte. Die zerlumpten Kleider auf der Bühne glichen den zerlumpten Kleidern im Zuschauerraum. Der säuerliche Geruch schlecht gesäuberter Kleider im Zuschauerraum tat der Feierlichkeit der Stimmung keinen Abbruch. Wer gekommen war, war aus Ruinen gekommen und ging zurück in Ruinen. So viel Licht wie auf der Bühne gab es auf keinem Platz und in keinem Haus. Davon, daß die Courage nichts lernt aus ihrem Elend, daß sie nicht wenigstens am Schluß begreift, war viel die Rede. Wenige begriffen, daß gerade dies die bitterste und verhängnisvollste Lehre des Stücks war. Das Unglück allein ist ein schlechter Lehrer. Seine Schüler lernen Hunger und Durst, aber nicht eben häufig Wahrheitshunger und Wissensdurst. Die Leiden machen den Kranken nicht zum Heilkundigen. Weder der Blick aus der Ferne noch der aus der Nähe machen den Augenzeugen schon zum Experten.

Erich Engel, Bertolt Brecht, Paul Dessau und Helene Weigel bei der Probe zu *Mutter Courage und ihre Kinder*, Anfang 1949. Foto: Willi Saeger.

(Akademie der Künste, Berlin, Erich-Engel-Archiv, Nr. 496. © bpk / Willi Saeger, aus dem Internet: https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/brecht-mutter-courage.html?catalog=1 aufgerufen am 26.03.2018.)

Mutter Courage und ihre Kinder am Thalia Theater

Besetzung

Mutter Courage **Gabriela Maria Schmeide**
Kattrin, ihre stumme Tochter **Lisa Hagmeister**
Eilif, der ältere Sohn **Paul Schröder**
Schweizer Kas, der jüngere Sohn **Julian Greis**
Der Koch **André Szymanski**
Der Feldprediger **Matthias Leja**
Yvette Portier **Victoria Trauttmansdorff**
Der Werber **André Szymanski**
Der Feldwebel **Matthias Leja**
Der Feldhauptmann **Victoria Trauttmansdorff**
Der mit der Binde **Paul Schröder**
Der alte Obrist **André Szymanski**
Ein junger Soldat **Julian Greis**
Zwei Soldaten **Paul Schröder, André Szymanski**
Ein Bauer **Matthias Leja**
Eine Bäuerin **Victoria Trauttmansdorff**
Ein junger Bauer **Julian Greis**

Musiker
Carolina Bigge Schlagwerk, Bandleitung
Eva Barta Klavier, Cello
Anita Wälti Trompete, Flügelhorn
Natascha Protze Flöte, PiccoloFlöte, Klarinette
Kerstin Sund Gitarre
Arne Straube Akkordeon, Harmonium, Cello

Kammerchor Altona & Gäste

Regie **Philipp Becker**
Musikalische Leitung / Komposition Choräle **Johannes Hofmann**
Bühne **Bettina Pommer**
Kostüme **Katharina Müller**
Choreografie **Graham Smith**
Chorleitung / Gesangseinstudierung **Uschi Krosch**
Licht Christiane **Petschat**
Tonmeister **Kai Altmann, Rewert Lindeburg, Ben Schröder**
Dramaturgie **Julia Lochte**

THALIA

Hamburger Abendblatt

26.01.2017

Gabriela Maria Schmeide (Mitte) als Marketenderin in Bertolt Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder"
f.x.brun, Konrad Fersterer, Krafft Angerer, Roland Magunia, Armin Smailovic (2)

Die Entstehung der „Mutter Courage"

Bertolt Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder" eröffnet die diesjährigen „Lessingtage 2017" am Thalia Theater. Was bewegt den Regisseur, die Hauptdarstellerin, den Intendanten? Wie setzt sich eine solche Inszenierung zusammen? Fünf Beteiligte erzählen.

INTENDANT

„Mutter Courage" ist eine Figur, die ungebremst an sich selbst glaubt und davon überzeugt ist, dass sie unbeschädigt sogar durch einen brutalen Krieg kommen kann. Eine Haltung, die ein schwerer, aber weit verbreiteter Irrtum ist, der zur Zeit politisch wieder in Mode kommt. Der Dreißigjährige Krieg war ein Religionskrieg und hat ganz Europa in Schutt und Asche gelegt. Daran wollen wir erinnern. Wegen des Reformationsjubiläums, aber auch wegen unserer eigenen Gegenwart mit ihren Religionskriegen.
Der Regisseur Philipp Becker, der erstmals am Thalia inszeniert, ist keiner von den „neuen Wilden", seine Qualität ist eine andere. Wir haben Aufführungen von ihm am belgischen Theater NT Gent gesehen, ohne Schnickschnack, von hoher formaler Dichte und aufs Wesentliche konzentriert. Wir laden immer wieder Regisseure ein, die nicht schon überall unterwegs sind. Ein Risiko? Vielleicht – aber wichtig. *Joachim Lux*

MUSIK/ KOMPOSITION

Es ist schwierig, wie schon in der „Dreigroschenoper", Brechts Idee lehrstückhaften Theaters in einer lustvollen Art und Weise zu verhandeln. Lustvoll im Sinne von spannend. So, dass das Publikum eine Spielform gezeigt bekommt und trotzdem Empathie entwickeln kann und die Figuren toll oder anziehend oder abstoßend finden kann. Bei der „Mutter Courage" spielen wir die von Paul Dessau komponierte Musik eins zu eins und versuchen zu verstehen, was der Komponist damit gemeint hat, und sie entsprechend zu interpretieren.
Die Musik ist natürlich im Geist der 1940er-Jahre gehalten. Obwohl sie tonal und harmonisch gesetzt ist, empfinden Leute, die eher Pop oder Bach hören, sie fast wie Neue Musik. Es gibt Brüche, die den Schrecken des Krieges ausdrücken. Ich habe noch weitere Musik komponiert. Es gibt Chorkompositionen, die einen musikalischen Kontrast zur Dessau-Musik setzen. *Johannes Hofmann*

Bertolt Brechts Drama „Mutter Courage und ihre Kinder" stellt seit seiner Uraufführung 1941 auf eindringliche Weise die Frage nach Moral und Menschlichkeit in Zeiten des Krieges.

Es erzählt die Geschichte einer Händlerin, die während des Dreißigjährigen Krieges mit wechselnden Truppen durch die Lande zieht und ihnen Waren verkauft. Sie profitiert von dem Schrecken, den der Krieg hervorruft, doch am Ende wird er ihr alles nehmen, wenn nacheinander ihre drei Kinder dem Krieg zum Opfer fallen. Der junge Regisseur Philipp Becker (siehe unten) präsentiert sich mit der Premiere, die auch von Paul Dessau seinerzeit geschriebene Lieder und Musiken umfasst, am 27. Januar erstmals am Thalia Theater. Seine Inszenierung der „Mutter Courage" mit Publikumsliebling Gabriela Maria Schmeide in der Titelrolle eröffnet das diesjährige Thalia-Festival „Um alles in der Welt – Lessingtage 2017", dessen thematischer Schwerpunkt der 500. Jahrestag der Reformation bildet. Die Gedanken Martin Luthers haben nämlich auch den religiösen Toleranzgedanken Gotthold Ephraim Lessings inspiriert, der seit 2010 Pate für das von Thalia-Intendant Joachim Lux ins Leben gerufene Festival steht.

In diesem Jahr sind die Lessingtage auf eine Woche konzentriert (27. Januar bis zum 5. Februar).

Das Programm umfasst Eigenproduktionen und hochkarätige Gastspiele zu Themen wie Krieg, Frieden, Reformation und Rebellion, darunter Schillers „Wallenstein" (31.1./1.2.) von Regisseur Michael Thalheimer mit Ingo Hülsmann in der Titelrolle, eine aktuelle Auseinandersetzung mit Europa des Hamburger Regisseurs Falk Richter in „Città del Vaticano" (4./5.2.) und ein Gastspiel mehrerer Gegenwartstexte zum Thema Werte: „10 Gebote" (4./5.2.) hatte die Hamburger Regisseurin Jette Steckel erst am Sonnabend in Berlin uraufgeführt.

Das Auftaktstück „Mutter Courage" bleibt auch nach dem Festival im Spielplan. (asti)

„Um alles in der Welt – Lessingtage 2017"
27.1. bis 5.2., Thalia Theater (Alstertor, Gaußstraße und andere Orte), Karten zu 10 bis 52 Euro unter T. 32 81 44 44

REGISSEUR

Ich war Feuer und Flamme für die Idee der „Mutter Courage". In einem nächsten Schritt habe ich überlegt, wie geht man damit um, dass dieses Stück von Brecht so lehrstückhaft und sehr im Zeitkolorit geschrieben ist. Ich habe schnell gemerkt, dass die „Mutter Courage" ein unglaublich heutiger, authentischer Mensch ist, dem ich mit großer Empathie und zugleich mit großem Schrecken begegne.
Wir nehmen das Stück und die Figuren ganz ernst. Die Courage meint ja, in diesem Weltenbrand ein Bewusstsein zu haben, wie das System funktioniert. Sie meint zu agieren und verliert unbarmherzig ihre drei Kinder an diesen Krieg. Ich habe mich früh entschieden, mit einem Chor zu arbeiten. Eine organisierte Masse übt eine Faszination auf mich aus. Wenn die 40 Mitglieder des Altonaer Kammerchores ihre Einzelstimme in den Dienst einer Harmonie stellen, ist das anrührend, pathetisch, aber vielleicht auch erschreckend. *Philipp Becker*

BÜHNENBILD

Am Anfang stand die Überlegung, dass der Dreißigjährige Krieg zwei Drittel der Bevölkerung gekostet hat und es 150 Jahre brauchte, um sich von dieser Verwüstung zu erholen. Daraus entstand die Idee, durch Körper und Bewegung den Raum zu formen. Der Regisseur wollte am liebsten 200 oder 300 Menschen auf der Bühne, das geht praktisch leider nicht. Es sind jetzt immerhin mehr als 60, das reicht hier aus für den Eindruck einer Menschenmasse.
Die Bühne ist ein Kreis, wo es kein Vorn oder Hinten gibt, keine Richtung. Damals im Kriegstross sind ja Tausende von Menschen durch Europa gezogen. Nicht nur Soldaten, sondern auch Leute wie die Mutter Courage. Der Krieg ist wie ein Heuschreckenschwarm, der sich durch eine Landschaft frisst und eine Leere hinterlässt, in der die Leute sich wieder neu aufstellen müssen. Es geht mir als Bühnenbildnerin auch um einen Moment der Irritation und um den Raum als Gegenspieler. *Bettina Pommer*

SCHAUSPIELERIN

Die Vorbilder oder Rollenvorgänger habe ich versucht auszublenden. Ich schaue mir während der Probenzeiten nie die Arbeiten von anderen an, weil ich mich nicht beeinflussen lassen möchte. Natürlich hat man bei dem Namen „Mutter Courage" Helene Weigel, die ehemalige Intendantin des Berliner Ensembles, im Kopf. Ich bin glücklich, dass ich einmal im Leben Mutter Courage spiele, eine riesige, eine tolle Rolle, ich hoffe, ich kann ihr gerecht werden. Es war ganz leicht, Sympathie für sie zu entwickeln. Bei der Erarbeitung der Rolle ahme ich nichts nach oder werfe mich in riesige Geschichtswälzer. Ich schaue einfach, was mein Körper macht, wenn ich die Gedanken im Kopf habe, die diese Frau hat. Ich finde diesen Kampf, den sie führt, total menschlich, total verständlich und trotzdem grausam. Ich bin viel zwischen meiner Wohnung in Eimsbüttel und dem Thalia Theater gelaufen. Diese 50 Minuten sind meine intensive Textlernzeit. *Gabriela Maria Schmeide*

Menschen hinter der Inszenierung

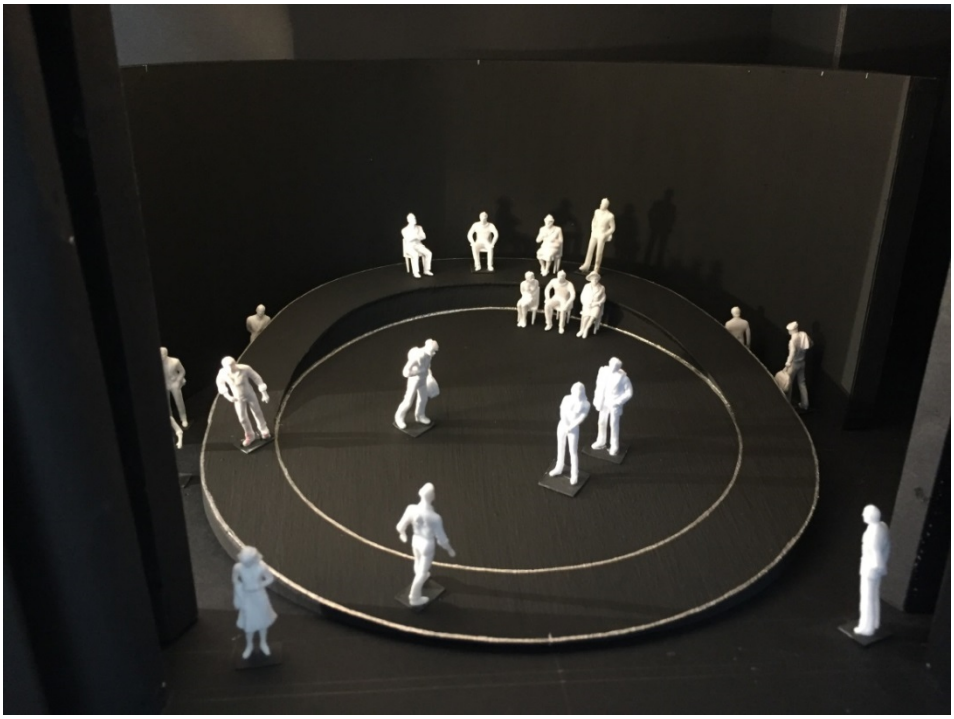
Philipp Becker (Regisseur)
1979 geboren, arbeitet als Regisseur und Schauspieler. Er studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften an der Universität in Köln sowie Schauspielregie an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Seit 2002 inszeniert Philipp Becker in Deutschland, Österreich und der Schweiz (am Stadttheater Bern). 2008 wurde er von „Theater heute“ als bester Nachwuchskünstler für „R.-Destillat“ in den Sophiensaelen in Berlin nominiert. Neben seinen Inszenierungen an Stadt- und Staatstheatern arbeitet Philipp Becker oft an ungewöhnlichen Theaterprojekten. So brachte er 2012 im Rahmen der Ruhrfestspiele Recklinghausen mit über 150 Beteiligten „Ein Dorf im Widerstand“ auf die Bühne des Theaters Lindenhof, Melchingen. 2014 erhielt er dafür den „BKM-Preis für Kulturelle Bildung“. Zuletzt inszenierte er am NTGent in Belgien „Dies sind die Namen“ von Tommy Wieringa, 2016 die Tellspiele in Altdorf. Philipp Becker inszeniert mit „Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht, Musik von Paul Dessau, erstmals am Thalia Theater.

Bettina Pommer (Bühnenbild)
1984 in Graz geboren, studiert an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe im Fachbereich Szenografie und Ausstellungsdesign. Nach ihrem Studium wird sie als Bühnenbildassistentin an den Münchner Kammerspielen tätig. In dieser Zeit beginnt die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Johan Simons, für den sie die Bühnenbilder für „Judas“ (2012) und „März“ (2014) an den Münchner Kammerspielen, sowie „Deutschstunde“ (2014) am Thalia Theater Hamburg entwirft. Für die Oper „Das Rheingold“ von Richard Wagner arbeitet sie erneut mit Johan Simons bei der Ruhrtriennale 2015 zusammen. Mit der Produktion „frei willig arbeiten“ unter der Regie von Ana Zirner erhält das Team 2015 den Förderpreis des Residenztheaters München. Für das Bühnenbild der Inszenierung „Deutschstunde“ am Thalia Theater Hamburg erhält sie den Eva-Bonacker-Preis 2015. Die Produktion „Dit zijn de Namen“ unter der Regie von Philipp Becker am NTGent wird zum Nederlands Theater Festival 2016 eingeladen. In der Spielzeit 2016/17 entwickelt sie die Bühnenbilder für „Der Schimmelreiter“ und „Mutter Courage und ihre Kinder“ am Thalia Theater Hamburg.

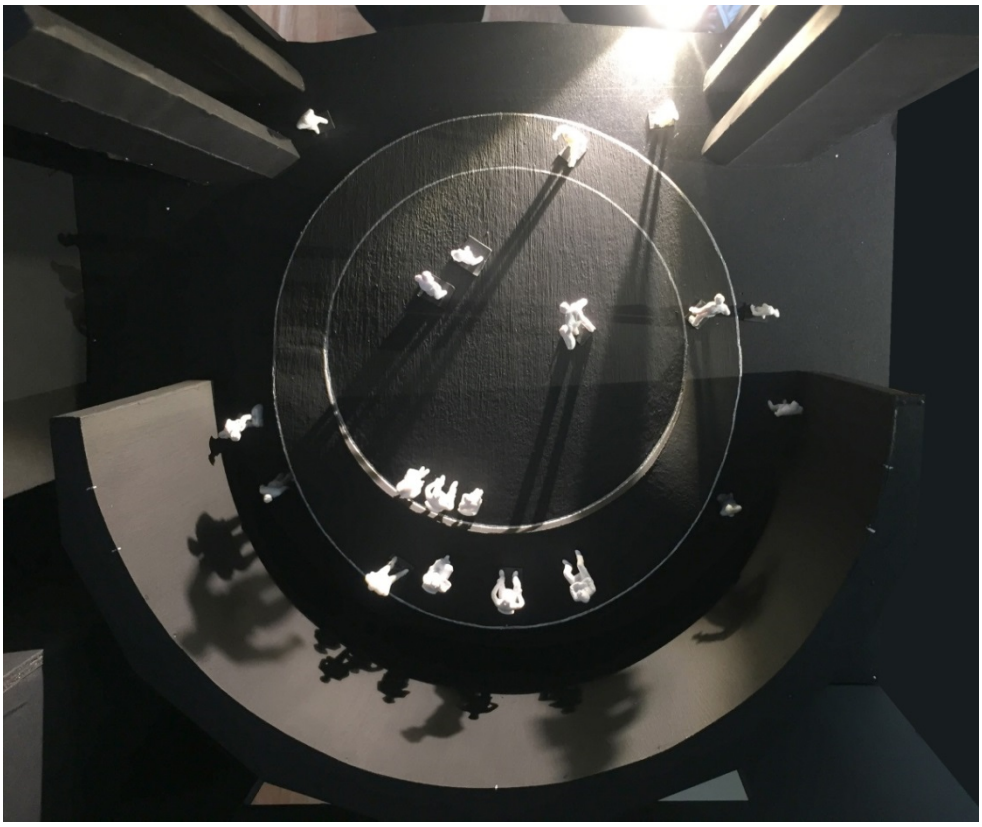
Johannes Hofmann (Musik, Komposition Choräle)
Johannes Hofmann wird 1981 in Heilbronn geboren. Er spielt Trompete, Klavier, Gesang und E-Bass in verschiedenen Bands im Bereich Ska, Punk, Reggae und Jazz sowie als Trompeter in Orchestern und als Solist. Er gründet die Ska-Band „nebrasska“ für die er div. Songs und Arrangements schreibt, sowie mehrere CDs produziert.
Während seiner Ausbildung zum Mediengestalter (Bild und Ton) mit Schwerpunkt Tontechnik und Sounddesign beim Bayerischen Rundfunk entstehen erste Kompositionen für Film, Theater und Klangcollagen. Danach studiert er Musik an der Universität der Künste und Geschichte an der Humboldt Universität in Berlin. Seit 2005 arbeitet er als Komponist und musikalischer Leiter für Theater-, Opern-, Hörfunk- und Filmproduktionen.
Zusammenarbeiten u.a. mit Antú Romero Nunes, Philipp Becker, Armin Petras und Ronny Jakubaschk und Franziska Autzen realisiert er am Thalia Theater Hamburg, Burgtheater Wien, Komische Oper Berlin, Bayerische Staatsoper München, NT Gent, Grand Opéra Génève, Schauspielhaus Zürich, Theater Lindenhof, Staatstheater Stuttgart, Theater Basel, Schauspiel Frankfurt, Rikstheater Schweden, Schweizer Rundfunk, Maxim Gorki Theater Berlin, Deutschlandradio Kultur, Arte u.a.

Fotos vom Bühnenbild-Modell

Das Bühnenbild der Inszenierung wurde von Bettina Pommer gestaltet. Vor der Fertigstellung in den Thalia Werkstätten hat die Bühnenbildnerin ein maßstabgetreues Modell gebaut, das Sie an dieser Stelle anhand von Fotos sehen:



aus der Zuschauerperspektive



von oben

Fotos aus der Inszenierung (©Krafft Angerer)

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide)

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide) inmitten des Chores mit dem Feldwebel (Matthias Leja) und dem Werber (André Szymanski) im Vordergrund und der Band um Bandleiterin Carolina Bigge im Hintergrund.

Mutter Courage mit ihren Kindern Eilif (Paul Schröder), Schweizerkas (Julian Greis) und Kattrin (Lisa Hagemeister).

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide)

Der Feldprediger (Matthias Leja), Kattrin (Lisa Hagemeister) und Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide) mit den roten Schuhen der Yvette.

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide) inmitten des Chores.

Mutter Courage und der Koch (André Szymanski).

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide)

Mutter Courage (Gabriela Maria Schmeide) mit ihrer toten Tochter Kattrin (Lisa Hagemeister).

Die Musik bei „Mutter Courage“ – Bedeutung, Wirkung und Form.

(Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Mutter_Courage_und_ihre_Kinder_(Vertonung) – aufgerufen am 09.03.2018)

Die Vertonung des Dramas Mutter Courage und ihre Kinder umfasst die Entstehung der Bühnenmusik zu diesem Schauspiel, die entstandenen Partituren und ihre Interpretation und Veränderung in der Aufführungspraxis. Für das 1939 im schwedischen Exil entstandene Drama hatte der Autor Bertolt Brecht von vornherein eine musikalische Ausgestaltung vorgesehen. Es enthielt bereits in der Urfassung eine Reihe von Songs, zu denen größtenteils bereits Melodien unterschiedlicher Komponisten vorlagen. Brecht suchte in der Folge Komponisten, die auf dieser Basis eine neue, für das gesamte Stück stimmige Musik entwickeln sollten; dabei bestand er aber insbesondere für das thematische *Lied der Mutter Courage* entschieden auf einer bestimmten Melodie. Das Drama wurde dreimal vertont, zunächst durch den finnischen Komponisten Simon Parmet. Diese Komposition gilt als verschollen. Die Musik zur Uraufführung der Mutter Courage in Zürich am 19. April 1941 komponierte Paul Burkhard, der auch selbst dirigierte. Die Premiere am Deutschen Theater Berlin am 11. Januar 1949 wurde musikalisch von Paul Dessau in Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht gestaltet. Brecht erklärte als Urheber des Stücks Dessaus Musik für verbindlich; sie wurde daher bei allen späteren Aufführungen verwendet.
Die *Mutter Courage* ist beispielhaft für Brechts Konzept des epischen Theaters. Dabei spielen Musik und Songs eine besondere Rolle. Die Schauspieler treten als Singende kommentierend aus ihrer Rolle heraus, wenden sich ans Publikum, schaffen Distanz zum Bühnengeschehen. Allerdings sind die Songs, anders als in früheren Stücken, stärker in das Geschehen auf der Bühne eingebunden.

Dabei kam es Brecht vor allem auf die Trennung der Elemente an: Der Musik ist eine eigenständige Rolle zugedacht, nicht als Verdopplung und Unterstützung der Dramenhandlung, sondern als musikalischer Kommentar. Diese selbstständige Funktion der Musik betonte Brecht auch in seinem Courage-Modell. Die Songs, welche die Handlung immer wieder unterbrechen, um sie zu deuten und zu interpretieren, tragen zur „Zerreißung der Illusion“ bei – nicht die Courage singt, sondern die Darstellerin der Courage. Damit ist ein Song ein Verfremdungseffekt im Sinne Brechts. Brecht hat dieses Heraustreten der Sänger aus ihrer Rolle als Figuren des Stücks unter anderem in der Sammlung „Gedichte aus dem Messingkauf“ 1951 poetisch kommentiert:

„Trennt die Gesänge vom übrigen!
(...) Die Schauspieler
Verwandeln sich in Sänger. In anderer Haltung
Wenden Sie sich an das Publikum, immer noch
Die Figuren des Stücks, aber nun auch offen
Die Mitwisser des Stückeschreibers.
(...)
Und unverständlich
Das Lied der Marketenderin von der Großen Kapitulation, ohne
Daß der Zorn des Stückeschreibers
Zum Zorn der Marketenderin geschlagen wird.“

Da Brecht auf die Spannungskurve des klassischen Dramas verzichten will und die einzelnen Szenen keinem strengen Aufbauprinzip folgen, setzt Brecht andere Mittel ein, das Drama zu strukturieren. Das Wiederaufgreifen des Liedes der Courage vom Anfang am Ende des Stücks bildet eine Art Rahmen, den in der Berliner Inszenierung die Wiederholung des offenen Rundhorizonts des Bühnenbildes unterstützte. Dabei zeigen die beiden Bilder einen deutlichen Gegensatz. Zeigt das erste Bild die Familie

vereint auf dem intakten Wagen, so zieht die verelendete Courage am Ende den leeren Wagen allein in den Krieg.
Zudem erwartete Brecht so etwas wie einen einheitlichen Grundgestus von der Musik. Hatte er gegenüber Parmet noch den Stil der *Dreigroschenoper* für angemessen gehalten, so suchte er in Dessaus Vertonung ein anderes verbindendes Element. Es war eher ein zurückhaltender, „dünner", trockener Vortragston, den er sich von Dessau versprach. Textausdeutung und Expressivität traten in den Hintergrund. An seinen langjährigen Freund und Mitarbeiter, den Bühnenbildner Caspar Neher schrieb Brecht: *„Die Dessausche Musik zur Mutter Courage ist wirklich kunstvoll, solch ein Stück muß man in der edelsten asiatischen Form aufführen, dünn und wie auf Goldplatten graviert."*

Interview mit der Bandleiterin Carolina Bigge und der Musikerin Eva Barta

In der Inszenierung am Thalia Theater tritt in jeder Vorstellung live die Band rund um die Bandleiterin Carolina Bigge (Schlagzeug) auf. Neben den Originalliedern von Paul Dessau, werden zusätzlich zu Chorälen vertonte Fremdtexte, komponiert von Johannes Hofmann, gespielt (siehe Seite 20).

Wie kam es zu der Band?

Carolina Bigge: Die Grundband ist bei dem Stück „Don Giovanni" am Thalia Theater entstanden. Sie haben eine Frauenband gesucht und wir haben tatsächlich alle vorgespielt und uns dort kennengelernt. Wir Frauen – Carolina Bigge (Schlagwerk), Kerstin Sund (Gitarre), Natascha Protze (Flöte, Piccolo-Flöte, Klarinette), Anita Wälti (Trompete, Flügelhorn) – sind der harte Kern, der auch bei der Dreigroschenoper und „Mutter Courage" mitspielt. Immer wieder mit anderen Leuten, je nachdem, was wir brauchen. Bei „Mutter Courage" kommen dann noch Eva Barta (Klavier, Cello) und Arne Straube (Akkordeon, Harmonium, Cello) hinzu.

Was ist deine Funktion als Bandleitung?

CB: Das variiert natürlich von Stück zu Stück. Auf der Bühne gebe ich vor allen Dingen die Einsätze. Bei der Dreigroschenoper geschieht das sehr exponiert und wurde explizit gefordert. Außerdem kümmere ich mich um die Koordination hinter den Kulissen, auch wenn es Ersatzmusiker gibt.

Hast du bei den Proben direkt mit dem Regisseur gearbeitet?

CB: Nein, vor allen Dingen mit der musikalischen Leitung Johannes Hofmann. Er gibt die musikalische Leitung irgendwann an mich ab und hört von außen, wie es klingt. Dadurch, dass wir uns so aufteilen – ich die Band leite und er von außen hört – sind wir ein gutes Team! Wir haben außerdem noch jemanden in der Band, der sich auf die Einstudierung der Lieder mit den Schauspielern konzentriert.

Was ist das Besondere an der Musik Paul Dessaus?

CB: Ich empfinde es immer als eine Bereicherung, mich mit einer Musik zu befassen, die ich privat nicht höre oder mit der mich nicht auskenne und sie weder studiert und gespielt habe. Aber mit dieser Musik hatte ich tatsächlich Schwierigkeiten und hatte es schwer, einen Zugang zu ihr zu finden. Die Schlagzeugstimme ist sehr marschmäßig - insgesamt gibt es sehr viele Märsche, dazu gibt es Anleihen aus der neuen klassischen Musik. Weil ich nicht aus der Klassik komme, hatte ich damit meine Schwierigkeiten.

Eva Barta: Mir gefällt die Musik. Ein klassischer Musikzugang hilft einem sicherlich, die Musik zu verstehen. Es ist absolut keine schlechte Musik, so sperrig sie auch ist, weil sie im Kopf bleibt. Wir hatten viele Ohrwürmer in der Probenzeit!

Warum wird die Musik in der Inszenierung gespielt?

CB: Weil sie natürlich die Stimmung trifft. Marsch und Krieg – egal in welcher Form man das macht – das passt natürlich total gut zusammen! Und auch die Dissonanz der Lieder, bei der man erstmal denkt „Das sind aber komische Lieder!“ passt zu dem Stück und zu der Thematik.

Inwieweit seid ihr von der Originalmusik abgewichen?

EB: Gar nicht! Wir spielen Paul Dessau, so wie es in den Noten steht. Abgesehen natürlich von den Chorälen, die hat Johannes Hofmann eigens für das Stück komponiert und mit dem Chor einstudiert.

Wie kam es zu dieser Musikmischung?

EB: Die Regieidee war, einen Chor dabei zu haben mit vielen Leuten auf der Bühne um der Courage etwas entgegenzusetzen, auch mit einer ganz anderen Musikart. Ursprünglich war die Idee, dass der Chor die ganze Zeit als Strom auf der Bühne ist, aber nicht immer singt, und die Schauspieler sich dagegen durchsetzen müssen. Diese Idee wurde dann aber verworfen.

Wie liefen die Proben ab?

CB: Wir haben musikalisch viel geprobt, weil wir diese schwere Musik erstmal sicher haben mussten für uns. Auch für die Sänger war die Musik sehr schwer, weil es rhythmisch und von den Tönen und Melodien sehr kompliziert verläuft. Wenn man es irgendwann im Ohr hat, ist es gut und läuft. Bis das so ist, ist es aber sehr schwer! Es ist notiert wie moderne, zeitgenössische Musik und ist erstmal schwer zu lesen.

Sind die Instrumente abweichend vom Original?

EB: Nein, außer in der Szene mit dem Feldprediger, da gab es eine minimale Änderung und es wurde ein Cello hinzugefügt.

Gibt es besondere Kostüme für euch?

CB: Die Band trägt schwarze Kostüme.

Wie ist es für euch, auf einer Bühne so präsent zu spielen?

CB: Das kommt natürlich auf das Stück an. Manchmal macht der Orcherstergraben total Sinn, aber bei Mutter Courage sind wir integriert, sind dabei, sind mit und neben den Schauspielern und musizieren so zusammen. Das gemeinsame Musizieren finde ich schön. Da nimmt man auch eine Verbindung zu den Schauspielern auf, die spielen uns an und wir können ihnen Sicherheit geben. Die kleinen Wege sind da toll!

Texte der Choräle

(Komposition: Johannes Hofmann)

1.) Chor – Drittes Bild, die Katholiken haben das schwedische Lager überfallen

Chorlied aus der Antigone / Text: Friedrich Hölderlin
Ungeheuer ist viel. Doch nichts
Ungeheuerer, als der Mensch.
Allbewandert, Unbewandert.
Er kommt zu nichts.
Nur der Toten künftigen Ort
Zu fliehen weiß er nicht.

2.) Chor: Drittes Bild, Schweizerkas wurde erschossen und Mutter Courage verleugnet ihn

Text: Andreas Gryphius
Die Herrlichkeit der Erden
muss Rauch und Asche werden,
kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn.

3.) Chor – Beginn Achtes Bild

I. Requiem // Text: J.Hofmann nach Liturgie
Selig sind die Toten in stiller Ruh,
und das ewige Licht leuchte ihnen.
II. Gegen die Rechtfertigung: // Text: Andreas Gryphius
Ihr irrt, indem ihr lebt;
die ganz verschränkte Bahn
Lässt keinen richtig gehn.
Dies, was ihr wünscht zu finden,
Ist Irrtum; Irrtum ist's,
der euch den Sinn kann binden.
Was euer Herz ansteckt,
ist nur ein falscher Wahn!

4.) Chor – Zwöftes Bild, Kattrin ist tot, Mutter Courage hält ihre Tochter im Arm

Erlösung // Liebe / Text: Friedrich Hölderlin
Wenn ihr Freunde vergeßt,
wenn ihr die Euern all. ihr Dankbaren,
sie, euere Dichter schmäht,
Gott vergeb' es, doch ehret
Nur die Seele der Liebenden.
Wachs und werde zum Wald!
Eine beseeltere, vollentblühende Welt!
Sei die Sprache des Landes,
Ihre Seele der Laut der Menschen!

Theaterpädagogische Übungen zur spielerischen Vor- oder Nachbereitung

Figuren vorstellen und Charaktereigenschaften benennen

Die SchülerInnen bewegen sich im zügigen Tempo durch den Raum und finden jeweils eine Gangart für die von dem/r Spielleiter/in genannten Figuren. Bei Zuruf der Zitate durch die Spielleiterin verharren sie in einer passenden Position, bevor es wieder in den Raumlauf / Figurenlauf geht. Ziel der Übung ist es, ein Gefühl für die Figuren und ihre Charaktereigenschaften zu erlangen.

Mutter Courage *(starke Person, kämpft für ihren Handel und ihre Kinder, setzt sich für ihre Interessen ein, lässt sich nicht unterkriegen)* – „Wir sind ordentliche Leut." / „Ich zerreiß für die nicht meine Offiziershemden." / „Siegesmärsche spielen sie auf, aber den Sold zahlen sie nicht aus." / „Ich hab nur Verluste von eure Sieg." / „Der Krieg soll verflucht sein." / „Ich laß mir den Krieg von euch nicht madig machen." / „Sagen Sie mir nicht, daß Friede ausgebrochen ist, wo ich eben neue Vorrät eingekauft hab." / „Der Friede bricht mirn Hals." / „Schon seit drei Tagen ist wieder Krieg. Gott sei Dank!" / „In dem Krieg ist noch allerhand für uns drin."

Kattrin *(stumm, leidet unter dem Krieg, sehr mitfühlend)* – Mutter Courage über Kattrin: „Sie macht sich nix ausn Frieden. Er hat zu lang auf sich warten lassen." / „Sie hat Furcht vorm Krieg. Sie verträgts nicht. […] Die leidet an Mitleid."

Eilif *(will unbedingt in den Krieg ziehen, stolzer Soldat)* – „Mutter, darf ich ihm aufs Maul hauen? Ich möchte so gern." / „Ich fürcht kein Krieg!" / „Wenn ich dumm gewesen wär, dann wär ich verhungert, du Klugscheisser."

Schweizerkas *(naiv dem Kriegsgeschehen gegenüber, zuverlässig, liebt seine Schwester und Mutter)* – „Ich sollt die Kass doch wegbringen, ich hab ein Versteck ausgefunden. Der Feldwebel wird Augen machen." / „Du hast mich angenehm enttäuscht, Schweizerkas, wird er sagen. Ich vertrau dir die Kass an, und du bringst sie zurück."

Koch *(Frauenheld, sieht in der Courage eine ebenbürtige Person)* – „Ich hab halt kein Glück." / „Mir hangt der Friede schon wieder zum Hals heraus." / „Was ist, ist, leis oder laut. Die Gäst wolln so was nicht immer vor Augen haben."

Feldprediger *(religiöser Stellvertreter im Krieg, schwächliche Konstitution, reist mit der Courage und möchte, dass das so bleibt)* – „Es ist ein Glaubenskrieg […] und also Gott wohlgefällig." / „Der Herr wird's zum Guten lenken, heißt es" / „Ich sag, den Frieden gibt's im Krieg auch, er hat seine friedlichen Stellen."

Yvette *(Prostituierte, sieht den Koch als Grund für ihre Situation, heiratet den Obristen mit Kalkül)*– „Stolz ist nix für unsereinen, Dreck muß man schlucken können, sonst geht's abwärts." / „Wo sind denn die roten Schuh? […] Barfuß, das ist eine Schand!" / „Auf und ab und wieder auf ists halt gegangen."

Bilder ohne Requisiten

Die SchülerInnen zeigen Vorgänge ohne Requisiten, um für die Besonderheit der Inszenierung – den Verzicht auf Requisiten – sensibilisiert zu werden. Der/Die Spielleiter/in gibt folgende Aktionen auf Zetteln vor:

- Im Planwagen fahren
- Erschossen zu werden
- Jemandem etwas verkaufen
- Gemeinsam trinken
- Pfeife rauchen
- …

Standbilder aus dem Stück

Der/die Spielleiter/in bereitet Zettel mit jeweils einer Szene für die SchülerInnen vor, die diese in Gruppenarbeit bearbeiten und in einem Standbild bzw. mehreren Standbildern darstellen. Dabei ist besonders das Gefühl / die Absicht der einzelnen Figuren von zentraler Bedeutung. Die Spielleiterin tippt bei der Präsentation die einzelnen Figuren an, die dann in einem Satz ihr Gefühl verbalisieren. Ziel der Übung ist es, ein Gespür für die Entwicklung des Stücks und die Beweggründe der Figuren zu erlangen. Mögliche Szenen sind:

Erste Bild – Der **Werber** überredet **Eilif** hinter dem Rücken der Courage, mit ihm in den Krieg zu ziehen, während **Mutter Courage** dem **Feldwebel** einen Schnaps verkauft. **Kattrin** versucht Mutter Courage darauf aufmerksam zu machen.

Zweites Bild – **Mutter Courage** will dem **Koch** ein Huhn zu einem hohen Preis verkaufen, als sie **Eilif** nach Jahren wiedersieht und vor dem **Feldhauptmann** von seinen Heldentaten prahlen hört.

Drittes Bild – **Mutter Courage** verleugnet ihren erschossenen Sohn **Schweizerkas** vor den **Soldaten**. **Kattrin** und **Yvette**, die für Mutter Courage um das Leben des Sohnes zu verhandeln versucht hat, verfolgen die Situation.

Fünftes Bild – Der **Feldprediger** will nach einem Angriff Leinenhemden von der **Mutter Courage** haben, die diese nicht für die Verletzten zerreißen will. **Kattrin** versucht die Mutter zu überreden.

Sechstes Bild – Der **Feldprediger** macht der **Mutter Courage** Avancen. **Kattrin** wird im Gesicht verletzt und Mutter Courage schenkt ihr die roten Schuhe der Yvette. Mutter Courage verflucht den Krieg.

Achtes Bild – **Yvette** erkennt ihren Pfeiffenpieter im Koch und berichtet **Mutter Courage** vor den Augen des **Feldpredigers** und des **Kochs** davon.

Neuntes Bild – Der **Koch** möchte mit **Mutter Courage** in ein kleines Wirtshaus ziehen und Kattrin alleine mit dem Wagen lassen. **Kattrin** hört den Vorschlag.

Zwölftes Bild – **Mutter Courage** hat auch ihre **Tochter** verloren und macht sich auf die Suche nach dem vermeintlich noch lebenden Sohn Eilif.

Welche Gedanken haben die SchülerInnen zu „Mutter Courage und ihre Kinder“ / Was bedeutet für die SchülerInnen Krieg?

Die SchülerInnen lesen sich die folgenden Sätze durch und vervollständigen sie mit ihren eigenen Gedanken. Aus diesen Sätzen suchen sie sich einen Satz aus, der ihnen besonders am Herzen liegt. Im Raumlauf versuchen sie eine Haltung zu diesem Satz zu etablieren. Der/die Spielleiter/in legt einen Punkt im Raum fest. Nach und nach gehen die SchülerInnen nun aus dem Raumlauf zu dem Punkt, sagen den Satz laut und gehen wieder in den Raumlauf.

(Nach Vorstellungsbesuch)
Die Geschichte der Courage ist auch heute aktuell, weil …
Die Figur der Mutter Courage finde ich sympathisch, weil …
Die Figur der Mutter Courage finde ich unsympathisch, weil …
Die Figur der Mutter Courage ist eine Kriegsgewinnerin, weil …
Die Figur der Mutter Courage ist eine Kriegsverliererin, weil …

Bei dem Wort „Krieg“ denke ich an …
Ich habe Angst vor Krieg, weil …
Wenn Krieg wäre, würde ich …
Wenn Krieg wäre, würde ich … auf eine Flucht mitnehmen.
Als SoldatIn in einem Krieg würde ich …
Wenn ich von Krieg in den Nachrichten höre, …
…
…
…

Bitte beachten Sie auch unser Workshop-Angebot zur Inszenierung „Mutter Courage und ihre Kinder“ unter der Leitung von Theaterpädagogin Teresa Rosenkrantz.

In diesem Workshop werden zusätzlich die Rolle der Mutter Courage als Mutter und Händlerin, die chorische Bewegung und das chorische Sprechen untersucht.

Workshop Ein Stück Courage

Das Stück von Bertolt Brecht zeigt den längsten aller Religionskriege, den 30-jährigen Krieg als Fortführung der Geschäfte mit anderen Mitteln. Und zeigt zugleich, dass die Rechnung für niemanden aufgeht. Im ersten Teil des Workshops erarbeiten sich die Teilnehmer zielgerichtet Grundlagen von Improvisationen, im zweiten Teil beschäftigen sie sich mit den unterschiedlichen Figuren der Vorlage und proben im Spiel Handlungsmöglichkeiten.

Ab 90 Minuten in Ihrer Unterrichtszeit an ihrer Schule, Kosten ab 4,-€ pro Schüler

Absprachen über Dauer, Kosten und Termine bitte unter T: 040.328 14-137